

merksamkeit geschenkt hat, an denen Hieronymus das Verhältnis von prophetischer Erfüllung und Verheißung in schroffer Abgrenzung gegen eine judaisierende Auslegung bestimmt hat (158f. [Tom. 5 fol. 23b] u.ö.).

Ein Namens- und ein Bibelstellenregister komplettieren diese Edition, wobei noch einmal vor Augen geführt wird, daß Luthers Hieronymus-Lektüre über systematisch-theologische Fragestellungen hinaus auch eine wichtige Quelle für sein kirchenhistorisches Wissen bildet, finden sich doch hier Namen, die sonst nicht in Luthers Gesamtwerk begegnen und deshalb auch nicht vom Personenregister der Weimarer Ausgabe erfaßt werden. Insgesamt vermittelt die vorliegende Edition wichtige neue Einblicke in die theologische Arbeit des Reformators, und sie bedarf nun einer detaillierten theologie- und werkgeschichtlichen Auswertung.

Bonn

Michael Basse

*Kaufmann, Thomas: Reformatoren* (= Kleine Reihe V&R 4004), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1998, 112 S., Kt., ISBN 3-525-34004-4.

Neben den bekannten Reformatoren wie Luther, Calvin und Zwingli versucht der Verfasser mit seinem Büchlein einen Überblick über das Leben und die Persönlichkeit weniger bekannter Reformatoren zu geben.

In einem kurz gestalteten Einleitungsskizze macht der Vf. auf einige strukturierende Aspekte und verbindende Gemeinsamkeiten der Personengruppe „Reformatoren“ aufmerksam. So geht er den Wurzeln des Begriffs „Reformator“ nach, gibt verschiedene Definitionen dazu und stellt in einer historischen Einführung verschiedene Typen von Reformatoren vor, wie etwa Stadtreformatoren (z.B. Bucer und Oekolampad) oder radikale Reformatoren (z.B. Thomas Müntzer). Der Einleitungsskizze ist im einzelnen wie folgt untergliedert: 1. Definitivische Annäherung (6–11). 2. Sozial- und bildungsgeschichtliche Profilierung (11–15). 3. Kohärenz und Auslegungsvielfalt reformatorischer Theologie (16–20). 4. Territorial- und Stadtreformatoren (21–27). 5. Radikale Reformatoren (27–29). 6. Abschließende Bemerkungen (29f.).

In den Kurzbiographien (mit wenigen, aber wichtigen Literaturhinweisen) rückt das Leben und Wirken des einzelnen Reformators in den Mittelpunkt, sein Wer-

de- und Ausbildungsgang wird kurz geschildert und die Entstehung seiner Hauptwerke in die Biographie eingeordnet.

Die Anordnung der Biographien ist an der Chronologie der Geburtsjahre orientiert. Bei der gewiss subjektiven Auswahl der aufgenommenen Einzelgestalten steht für den Verfasser der überregionale zeitgenössische Aspekt oder die intensive Rezeptionsgeschichte im Vordergrund. Durch seine biographische Zugangsweise bietet das Büchlein eine sinnvolle und notwendige Ergänzung zu den sozial- und theologiegeschichtlichen Perspektiven anderer Werke zu den Gestalten der Reformationszeit. Die Lebensgeschichten einzelner Personen ermöglichen dem Leser außerdem einen eigenen Einblick in zentrale Fragestellungen des Reformationszeitalters. Die kompetent ausgewählten Literaturhinweise eröffnen die Möglichkeit zur eigenständigen Weiterarbeit.

Das Buch erleichtert den Einstieg in die Beschäftigung mit der Reformationszeit, da es zum einen verständlich geschrieben ist, zum anderen einen raschen und grundlegenden Zugang zu bedeutenden und weniger bekannten Gestalten dieser Epoche bietet.

Erlangen

Reinhold Friedrich

*Tavuzzi, Michael: Prierias. The Life and Works of Silvestro Mazzolini da Prierio, 1456–1527*, Durham und London (Duke University Press) 1997, 189 S., geb. ISBN 0-8223-1976-4.

Prierias ist vor allem wegen seiner Beteiligung am Lutherprozeß bekannt geworden. Tavuzzi unternimmt es aber, sein gesamtes Leben und sein Werk zu analysieren. Obwohl Silvestro Mazzolini nicht zu den ganz großen geschichtlichen Gestalten gehöre, verdiene doch sein Wirken insgesamt beachtet zu werden. Diese Aufgabe zu lösen ist schwer, weil es keine Briefe oder Tagebücher von ihm gibt und weil auch von anderen nur wenig über ihn berichtet wird. Der Vf. bezieht aber alles in seine Analyse ein, was es an Quellen gibt, und entwirft dadurch ein aufschlußreiches Bild. Das gilt schon für die Jugend Silvestros im Dominikanerorden. Der 1456 oder 1457 in Prierio Geborene trat bereits mit 15 Jahren in den von ihm gewählten Orden ein, und zwar wurde er Observant, was für sein Leben wie für sein Werk von erheblicher Bedeutung werden

sollte. Prierias gehörte zur lombardischen Provinz der Dominikaner und ordnete sich den ihm gestellten Aufgaben gehorsam unter. Er lebte in Klöstern in Savona, Genua, Bologna und Vicenza und wurde ca. 1480 Priester. Silvestro wurde besser ausgebildet als die „Durchschnittsmönche“. Erst Jahre nach seiner Priesterweihe ging er nach Bologna zum Studium der Theologie, das er mit dem Erwerb des Dr. theol. (in Italien damals auch Mag. theol. genannt) abschloß. Er empfing dort Anregungen zum Studium des Thomas von Aquin – was bei seinem Orden alles andere als ungewöhnlich ist. Aber er wurde dadurch in die Thomas – Renaissance seines Ordens am Anfang des 16. Jh.s hineingezogen, die erhebliche Interpretationsunterschiede aufwies. Prierias lernte bei seinen Studien Savonarola kennen, bei dem er wohl hörte. Auch Cajetan arbeitete neben ihm. Dieser war Konventuale, was ihre spätere Auseinandersetzung verschärfte. Seine einzige „Auslandsreise“ machte Prierias – wohl wegen eines Gelübdes – 1497 nach Südfrankreich: eine Wallfahrt zum Schrein der Maria Magdalena. Er teilte die Heiligenverehrung gerade der Maria Magdalena mit vielen seiner Ordensbrüder. Ein weiteres Beispiel für seine Frömmigkeit ist ein Handbuch für Exorzisten, das er 1503 publizierte. Er war selbst als Exorzist tätig und hielt deren bessere Anleitung für erforderlich. In weiteren Schriften machte er deutlich, daß in allen guten Christen ein geistliches Wachsen der Seele möglich sei. Dafür empfahl er das tägliche Gebet. Auch publizierte er Bibelauslegungen für Prediger sowie Predigten, die zum Teil großen Anklang fanden.

Seine Karriere im Orden begann – verbunden mit Cajetan – spät, verlief aber kontinuierlich. In verschiedenen Klöstern wurde er Prior – die Amtszeit dauerte jeweils zwei Jahre, Wiederwahl war nicht möglich (eine „Verwaltungskarriere“ nennt der Vf. das). 1508 wurde Prierias Generalvikar für seine lombardische Kongregation. Er unterstand damit direkt dem 13 Jahre jüngeren Cajetan, der als General des gesamten Ordens fungierte. Silvestro wandte sich gegen Duns Scotus und führte damit die Abgrenzung seines Ordens zu den Franziskanern fort. Leo X. berief ihn 1515 als theologischen Lehrer an die päpstliche Universität in Rom. Hier hat er bis ca. 1520 gelehrt. Sein Hauptberuf wurde die Übernahme des Amtes des Magister Sacri Palatii, das schon seit etlicher Zeit stets von Dominikanern eingenommen wurde. Der Papst vertraute ihm

Ende 1515 diese Aufgabe an, sein wichtigster und unmittelbarer theologischer Berater zu werden. Aber es gab auch Routinearbeiten: Prierias hatte die Prediger auszuwählen, die bei den Gottesdiensten des Papstes und der Konsistorien zu sprechen hatten – redeten diese zu lange (länger als 15 Minuten!), gab es Ärger mit Seiner Heiligkeit. Silvestro hatte aber auch die Zensur über die in Rom gedruckten theologischen Bücher auszuüben. Daß Paul III. 1542 das Sanctum Officium einrichtete, bedeutet nicht, daß es vorher weder Zensur noch Inquisition gegeben hätte! Bereits in der Lombardei hatte Prierias auch als Inquisitor zu wirken gehabt.

Die wichtigsten Prozesse, in denen er tätig werden mußte, waren diejenigen gegen Reuchlin, Pomponazzi und Luther, die Tavuzzi in dieser Reihenfolge behandelt. Er zeigt, daß es schwer ist, den Anteil des Prierias an den jeweiligen Verfahren genau zu definieren. Deswegen kommen häufig Formulierungen vor wie „whatever the case“ oder „be that as it may“. Prierias hat also trotz seines Amtes die Prozesse nicht dirigiert. Obwohl er gegen Reuchlin war, hat der Papst 1516 die vorgeschlagene Verurteilung nicht vollzogen, sondern dies erst 1520 getan.

Nach dem Prozeß gegen Reuchlin schiebt der Vf. „Die Fehde mit Cajetan“ ein. Man sollte annehmen, daß die amtlichen Aufgaben von seinem Privatdisput zu trennen wären. Aber Tavuzzi gewichtet diese Fehde so stark, daß sie an einer ungewöhnlichen Stelle behandelt wird. Dabei ist dem Vf. zuzugestehen, daß Prierias jahrzehntelang unter Cajetan gelitten hat. Dieser vertrat als Konventuale nicht nur eine andere Thomas – Interpretation, sondern hat es wohl auch verhindert, daß Prierias sein Nachfolger als General der Dominikaner wurde, als Cajetan dieses Amt nach seiner Ernennung zum Kardinal aufgeben mußte. Sollte er dies getan haben, würde es zeigen, daß er Prierias nicht sehr hoch einschätzte, zumal er auch in allen genannten Prozessen keineswegs konform mit dem Magister Sacri Palatii ging. Diesem ging es seinerseits darum, Thomas gegen seine falschen Anhänger zu verteidigen – vor allem ist Cajetan damit gemeint. Gegen ihn wird von Prierias und seinen Freunden heftig polemisiert. Trat Cajetan im Prozeß gegen Reuchlin für eine vermittelnde Haltung ein, so war er noch unzufriedener über die Stellung des Fünften Laterankonzils und der Kurie gegen Pomponazzi, der die Unsterblichkeit der Seele in Frage gestellt hatte und dem in Rom entschieden widerspro-

chen wurde. Prierias trug diese Linie voll und ganz mit – als Magister Sacri Palatii wäre er sonst auch in eine mißliche Lage gekommen.

Bekannt sind Silvestros vier Schriften gegen Luther, die teilweise von diesem zusammen mit seinen Entgegnungen verbreitet wurden. Der päpstliche Rat hat sich von Anfang an auf die Frage des Gehorsams Luthers gegen den Papst konzentriert und nicht um die Sachfrage des Ablasses – dies tat bekanntlich Cajetan. Tavuzzi vermutet, Prierias habe in Luther einen Parallelfall zu Savonarola gesehen: Man müsse disziplinarisch gegen Luther so vorgehen, wie es gegen Savonarola in Florenz geschehen war. Dabei verkannte Silvestro die Sachfragen, um die es ging, so daß seine letzte Hauptschrift gegen Luther „als verspätetes, inhaltlich von der reformatorischen Entwicklung überholtes Buch“ bezeichnet worden ist (Heribert Smolinsky). Auch an der Bannandrohungsbulle gegen Luther war Prierias beteiligt. Daß er als Inquisitor Luthers Satz, es sei gegen den Heiligen Geist, Ketzler zu verbrennen (man muß mit Gottes Wort gegen sie vorgehen), als häretisch bezeichnete, ist angesichts der Hexenverbrennungen im damaligen Italien verständlich. Aber dies und anderes trug der Bulle nicht nur Beifall ein. Leo X. sandte Prierias 1521 als Nuntius zu italienischen Staaten, um die Bannbulle gegen Luther zu verbreiten (was in Deutschland Aleander und Eck zu besorgen hatten).

Jede Nuntiatur endet mit dem Tod des beauftragenden Papstes. Seltsam, daß Prierias erst „einige Monate“ nach dem neuen Papst Hadrian VI. in Rom eintraf, der eine viel weitere Reise hatte zurücklegen müssen. Informationsmangel? Krankheit? Hadrian beließ ihn im Amt des Magister Sacri Palatii, aber es gibt jetzt kaum noch Spuren von Tätigkeiten von ihm in dieser Funktion, bei der ihm ein Helfer zur Seite gestellt worden ist. Der wichtigste Hinweis für eine Arbeit von ihm könnte ein an Hadrian VI. gerichtetes „Consilium super reformatione ecclesiae“ sein, das Paul Kalkoff Cajetan zugeschrieben hatte, worin ihm die Forschung bisher gefolgt ist. Da der Vf. kein Bischof gewesen sei, was auf Prierias, aber nicht auf Cajetan zutrifft, plädiert Tavuzzi statt dessen für den Magister Sacri Palatii. Dessen wichtigstes Werk ist ein Auszug aus Thomas-Texten mit seinen eigenen Kommentaren. Es ist nicht vollständig, belegt aber den Interpretationsdissens zu Cajetan. Tavuzzi vermutet, dringlicher als der Luther-Prozeß und der Streit mit Cajetan sei Prierias die Hexenfrage gewesen, der er

sich in drei Büchern 1521 widmete – ein wenig originelles Werk, das sich sehr scharf gegen Hexerei wendet. Es war seine letzte größere Publikation, die seine Bindung an die Volksfrömmigkeit in dieser Frage belegt.

Noch Anfang 1527 wurde Geld an Prierias als Magister Sacri Palatii gezahlt. Er ist also nicht bereits 1523, sondern erst 1527 gestorben. Aber während der letzten Jahre ist es ganz still um ihn geworden. Er wohnte in Santa Sabina auf dem Aventin. Wo er – wahrscheinlich während des Sacco di Roma – begraben worden ist, ist nicht überliefert. Santa Maria sopra Minerva wäre ganz unwahrscheinlich, weil in diesem Kloster die Konventualen wohnten. Tavuzzi vermutet, daß Silvestro wegen der feindlichen Truppen still beigesetzt wurde, ein Thomist, Papalist und Antikonkiliarist, um den es bereits seit 1523 still geworden war.

Erlangen

Gerhard Müller

Hartmann, Martina: *Humanismus und Kirchenkritik: Matthias Flacius Illyricus als Erforscher des Mittelalters* (= Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 19), Stuttgart (Thorbecke) 2001, 336 S., geb., ISBN 3-7995-5719-9.

Für Kirchenhistoriker bietet die vorliegende allgemeinhistorische Habilitationsschrift von Martina Hartmann eine in mancher Hinsicht wohlthuende Irritation: Matthias Flacius wird nicht in erster Linie im Horizont der innerlutherischen Parteibildungen betrachtet, sondern schlicht als Historiker, noch dazu als Historiker des Mittelalters. Dass Flacius auch in dieser Tätigkeit durch und durch gnesiolutherischer Theologe war, kommt dabei ohne Zweifel zu kurz; das markiert die Autorin auch bewusst, die gegenüber einer theologisch-historisch dominierten Forschung zum *Catalogus testium veritatis* und zu den Magdeburger Zenturien quellengeschichtliche Fragestellungen in den Vordergrund heben will (19). Dieser nüchterne Blick der Historikerin, die als langjährige Mitarbeiterin der MGH vor allem am editorischen Umgang mit Quellen interessiert ist, legt Züge an Flacius frei, die in theologisch geprägten Diskursen im allgemeinen viel zu wenig beachtet werden: Flacius erscheint als ein Gelehrter, der nach Humanistenart in großem Umfang Manuskripte aufspürte und daher auch vielfach für die Übermittlung mittelalterlicher Texte an die Neuzeit von entscheidender Bedeutung wurde.